Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 35 (1964)

Heft: 2

Artikel: Prophylaxe in der Behindertenhilfe : zum Tag der Kranken, 1. März 1964

Autor: Pro Infirmis

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prophylaxe in der Behindertenhilfe

Zum Tag der Kranken, 1. März 1964

Der «Tag der Kranken» bedeutet auch für die Behinderten ein Gedenken seitens ihrer gesunden Mitmenschen. Wenn er dieses Jahr besonders unter das Thema des Vorbeugens gestellt wird, ist damit eine gerade in der Infirmenhilfe entscheidend wichtige Seite berührt. Eigentliche primäre Vorbeugemöglichkeiten, die sicher verhindern, dass überhaupt ein Gebrechen auftritt, sind leider immer noch klein. Wo sie aber bestehen, sind ihre Auswirkungen eindrücklich: Man vergegenwärtige sich, wie praktisch die endemische, mit Schwachsinn verbundene Taubstummheit durch die Einführung des jodierten Kochsalzes verschwunden ist, oder als neuestes Beispiel die Kinderlähmungsschutzimpfung mit ihren erstaunlichen Folgen innert kurzer Jahre. Doch bei vielen Behinderungsformen — denken wir an zahlreiche neurologische Erkrankungen — sind die Ursachen noch ungeklärt; andere bekannte Ursachen sind unserer Beeinflussung leider nur sehr beschränkt zugänglich (Unfallverhütung, Erbberatung — hier wäre die Forderung viel ernster zu nehmen, dass sich junge Menschen aus Familien mit Erbkrankheiten durch Fachleute orientieren und beraten lassen!).

Sehr viel grösser sind die sekundären Möglichkeiten, bereits entstandene Gebrechen zu heilen, zu beseitigen oder durch frühe Behandlung und besondere Schulung in ihren Auswirkungen wesentlich zu mildern. Als Beispiele seien nur die angeborenen Gliedermissbildungen und die Lippen- und Gaumenspalten einerseits, Seh- und Gehörbehindertenschulung andererseits genannt. Selbst im Gebiet der als unheilbar geltenden Geistesschwäche ist ein erster Einbruch gelungen: einige seltenere Formen wurden als Stoffwechselstörungen erkannt, die zwar nicht selbst geheilt, deren verhängnisvolle Folgen aber durch ärztliche Behandlung verhütet werden können. Bei der Epilepsie erzielt die jahrelange Therapie in einer Grosszahl von Fällen nicht nur Symptomfreiheit, sondern bei genügend Ausdauer sogar Heilung.

Alle diese erfreulichen Möglichkeiten sind aber an die Bedingung fachkundiger, konsequent durchgehaltener Hilfe und frühzeitiger Erfassung geknüpft.

Schaut man nur wenige Jahrzehnte zurück, so sind die Aussichten für Behinderte erstaunlich positiver geworden durch die vielseitigen Fortschritte der Wissenschaft und Technik. Immer mehr verschiebt sich das Gewicht von der «Behandlung» der Krankheit im weiten Sinne auf das Vorbeugen hier, das Ausnützen auch kleinster gesunder Möglichkeiten dort. So kann ein führender deutscher Physiologe, der Heidelberger Arzt Hans Schaefer, in «Die Medizin heute» geradezu formulieren:

«Die grossen Erfolge einer Medizin der Zukunft werden vorwiegend durch Prophylaxe und Rehabilitation gewonnen werden.»

Pro Infirmis

Mann beweisen, dass er allein zurecht kommt, und lehnt deshalb jede Art der elterlichen Gängelei und Führung ab. Er will sein Leben nun selbst in die Hand nehmen und es selbst und allein bewältigen. Deshalb können von da ab die Eltern meist mit gutgemeinten, aber verspäteten Hilfen nicht mehr viel ausrichten, auch wenn dem Jugendlichen noch nicht die nötige Reife zur Bewältigung der neuauftretenden sexuellen Probleme zur Verfügung steht.

Die Bewältigung fällt aber dann besonders schwer, weil sich der Geschlechtstrieb beim Auftreten am intensivsten auswirkt und dann von Jahr zu Jahr (mit dem Aelter-werden) an Kraft einbüsst, also heute in seiner grössten Intensivität auf einen um einige Jahre jüngeren Burschen trifft.

Als weitere Tatsache kommt zu dieser neuen Schwierigkeit dazu, dass infolge der Wachstumsbeschleunigung und der verfrühten Geschlechtsreife jahrelang im Innerseelischen ein so beunruhigter Zustand vorherrscht, dass sich die seelisch-charakterliche Reifung — die innerer Ruhe bedarf — stark verzögert. Dadurch verfügt der heutige junge Mensch nicht einmal über das Mass von innerer Reife und Selbstbemeisterung, das wir altersmässig vermuten möchten, und so gelingt ihm die Bewältigung der neuauftretenden Sexualität weit weniger als der früheren Generation.

Es würde eine gewisse Hilfe bedeuten, wenn die jungen Leute zu diesem Zeitpunkt wenigstens besonders anziehende Hobbys hätten, in einer erlebnis- und ereignisreichen Umgebung lebten, oder leidenschaftlich besonderen Interessen nachgingen, die sie innerlich heftig beschäftigten. Das könnte die triebhaften Vorgänge in ihnen im Hintergrund oder in Schach halten. Nun ist aber allgemein bekannt, dass unser heutiges Familienleben arm an Ereignissen und Erlebnissen ist und — wie oft von Jugendlichen beklagt wird — verhältnismässig langweilig abläuft. Dazu kommt, dass die Eltern gar nicht gern sehen, wenn ein Junge voll Leidenschaft ein Hobby pflegt. Sie glauben, es sei wichtiger, er widme der Schul- und Berufsausbildung seine Aufmerksamkeit. Und so haben viele heutige junge Leute nur Langweile und Einsamkeit entwickelt. Der sich-langweilende und sich-einsam-fühlende junge Mensch aber wird dann leicht Opfer seiner Triebe.

Die heutige Jugend und die Sexualität

Geschlechtliche Befriedigung kann in verschiedenen Formen angestrebt werden: in sexuellen Phantasien, in Lektüre sexueller Literatur, in sexueller Schau- und Zeigelust (Exhibitionismus), Masturbation (Onanie), in homosexuell-betonten Freundschaften, bei Prostituierten oder in einem Liebesverhältnis.

Die Sexualität kann aber auch kompensiert, das heisst ins Seelische umgesetzt werden. Durch die Forschungen der modernen Tiefenpsychologie wissen wir, dass